

Erscheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle Post-
anstalten.

Weißeritz-Beitung.

Preis
pro Quartal
10 Ngr.
Inserate die
Spalten-Zeile
8 Pfg.

Amts- und Anzeige-Blatt der königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Zehue in Dippoldiswalde.

Rück- und Vorblick.

Von dem neuen Jahre, in das wir eben eingetreten sind, zurückgezählt, ist seit dem Jahre 1848 ein Decennium mit merkwürdigen Ereignissen und Veränderungen verfloßen. Wer dieses Jahrzehnt erlebt, hat von weltgeschichtlichen Ereignissen und socialen Veränderungen mehr erlebt, als früher in 30 Jahren. Seit 1848 datirt die neueste Geschichte; mag man dagegen sagen, was man wolle. Unter diesem letzten Jahrzehnt zeichnen sich nun am meisten die beiden Jahre 1848 und 1857, wenn auch in nicht löblicher Weise aus. Das Jahr 1857 kann man ebenso das „tolle“ nennen, wie das Jahr 1848, wenn auch in geringerem Maße. Vom October an haben wir eine Reihenfolge von Zahlungsunfähigkeiten und Banquerotten gehabt, wie früher noch nie; wir haben Demüthigungen des volkswirtschaftlichen Zustandes der Völker erlebt, die nur mit den politischen Niederlagen der staatlichen Zustände von 1848 verglichen werden können. Der Siegeslauf der menschlichen Betriebsamkeit und Erfindungsgabe hat seine plötzliche Unglücksprobe gehabt und ist zu leicht erfunden worden. Die große Handelswelt, von der die Beschäftigung von Millionen abhängt, geht beinahe im Zustande der Zahlungsunfähigkeit in's neue Jahr hinüber.

Aber die Welt wird deshalb nicht die Hände in den Schooß legen. Dem ersten Schrecken über die Unglückstage ist doch nicht eine allgemeine Entmuthigung gefolgt. Die Demüthigung hat nicht den aufstrebenden und schaffenden Geist der arbeitenden Menschheit gelähmt, — sie hat ihm nur die alte Warnung vom Neuen eingeschärft: Der Mensch lebt nicht vom Brode allein! Es giebt noch ein höheres Gut, als Reichthum und Wohlleben, als im Jagen nach Gewinn. Aber die Arbeit selbst bleibt eine göttliche Einrichtung, und das vernünftige Streben nach leiblichem Wohlbestehen kann an und für sich dem Menschen nicht zum Vorwurfe gereichen; dieses Streben ist eine Vorbedingung der geistigen und sittlichen Cultur. Nicht diesem redlichen Streben nach Wohlstand gelten die Strafgerichte, unter welchen in den letzten 3 Monaten so manche irdische Herrlichkeit zusammengebrochen ist; nur den unlautern Geist der Gewinn- und Genußsucht hat die Hand an Belsazars Wand brandmarken wollen.

Mit neuem Muth, und so Gott will, mit gereinigtem Herzen werden die Menschen die Arbeit und den Handel im Großen wieder aufnehmen, welche sie im Schrecken über den Einbruch des Sturmes von sich warfen. Man könnte fast sagen, die Lage der Welt spiegelt sich wieder in der Lage zweier Unternehmungen, der größten, welche das Jahr 1857 uns unvollendet hinterlassen haben. Der atlantische Telegraphendraht, welcher Amerika mit Europa verbinden sollte, ist zerrissen. Das eiserne Riesen-

schiff, der Leviathan, sitzt noch immer regungslos auf dem Ufer der Themse. Aber die Thatkraft der Unternehmer wird sich durch die erlittenen Unfälle nicht abschrecken lassen. Das Jahr 1858 wird das Riesentau über den Ocean und das Riesenschiff in den Ocean tragen. Das Jahr 1858 wird auch die Riesenmaschine, welche wir Handel und Gewerbe nennen, wieder in Schwung und Thätigkeit setzen.

Die Welt ist im Durchschnitt ärmer geworden, weil seit 3 Monaten Handel und Gewerbe so ziemlich still standen. Sie hat 3 Monate hindurch fast nur von dem vorhandenen Vorrathe gezehrt. Aber sie ist auch reicher geworden an unschätzbaren, wenn auch bitteren Erfahrungen. Das Unglück der letzten drei Monate hat uns eindringlich gepredigt, welsch' hohen Werth die Tugenden der Redlichkeit, der Besonnenheit, der Gewissenhaftigkeit und des Maßhaltens haben. Der Schwindel, der Leichtsin, das Ueberstürzen, das maßlose Creditnehmen haben schrecklichen Schiffbruch erlitten.

Wohl Demjenigen, dem das äußere Unglück nicht den inneren Frieden raubt. Er wird bessere Tage wiedersehen, oder er wird mit Ehren fallen. Wie die geistige Energie der Amerikaner, der Engländer und Deutschen, inmitten des furchtbarsten Aufruhrs einen glänzenden Triumph gefeiert hat, weil sie das Bewußtsein ihrer Pflicht und das Vertrauen zu ihrer Kraft nicht verlor, so wird die Willenskraft, das Pflichtgefühl und das Selbstvertrauen der hartbedrängten Bürgerklassen Europa's und Amerika's über die Stürme siegen, welche der Schwindel und Betrug über sie heraufbeschworen hat. Sieg und Sühne stehen auf derselben Fahne geschrieben; möge die Welt sie kräftig und vertrauensvoll emporhalten. Auch der Sipoy's-Aufstand des volkswirtschaftlichen Lebens hat, wie jener indische, seine schuldlosen Opfer gefordert, Frauen und Kinder in's Unglück gestürzt, — wer wollte es leugnen? Aber diese wehmüthige Betrachtung darf die Welt nicht abhalten, ihre Schuldigkeit zu thun. Wer kann sagen, er sei ganz unschuldig? Wer von den Männern hat nie den Weg der Unvernunft betreten, wer von den Frauen ist nie auf die Straße der übertriebenen Prunk- und Genußsucht abgewichen?

Wer kennt nicht die „Neujahr'snacht eines Unglücklichen,“ welche der Dichter Jean Paul mit so erschütternder Beredsamkeit geschildert hat? Der Unglückliche sieht in dieser Nacht sein ganzes verlorenes und verscherztes Leben vor sich, und die tiefste Seelenqual bringt ihn zur Selbsterkenntniß und Reue. Wenn er jetzt noch einmal leben könnte, er würde anders leben, als er in seiner Verblendung gethan. Da erwacht er als Jüngling, — denn Alles ist zum Glück nur ein banger Traum gewesen, — und das Leben liegt noch offen vor ihm.

Wie mancher Unglückliche, der um den größten Theil seines Lebens gekommen ist, hat in der Neujahrsnacht — nicht im Traume, sondern mit wachenden Augen — um verlorene Tage geweint. In allen Landen der Christenheit werden beim Beginn des Jahres ebensoviel Seufzer als hoffnungsvolle Glückwünsche sein. Wie manche Trümmer gescheiterten Wohlstandes hat das neue Jahr gesehen! Aber nur Dem ist nicht zu helfen, der verzweifelnd sich selbst aufgibt, der sich weigert, von seinem verderblichen Wege umzukehren. Wer sein Unglück da sucht, wo es liegt, in seinen eigenen Thorheiten und Leidenschaften, ist schon auf dem Wege der Rettung. Dies gilt von dem Einzelnen, es gilt von ganzen Völkern und Staaten. Wenn ein Volk dahin gelangt, wohin Jean Paul's Unglücklicher die düstere Neujahrsbetrachtung führte, so wird es aus dem Traume erwachen, es wird Vertrauen fassen und zu neuer redlicher Thätigkeit sich ermannen, und so wird ihm die Morgenröthe eines hoffnungsreichen bessern Lebens entgegenstrahlen.

Dem Glauben an die Zukunft, dem Vertrauen zu dem Siege des Guten, der frischen Zuversicht nach schweren Sorgen sei das neue Jahr geweiht. **K.**

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde, 6. Januar. Fast jedes Städtlein hat eine alte historische Merkwürdigkeit, ein Wahrzeichen, wie es die Gesellen nennen, aufzuweisen. Auch wir sind, trotz der Zerstörung der Stadt im dreißigjährigen Kriege, nicht ganz ohne solches Wahrzeichen. Abgesehen von der Nicolaiskirche mit ihrem alterthümlichen Altare und dem Bildnisse des heiligen Christoph, gehören hierzu die beiden, — nach einer baldigen Restauration sich sehr sehnenenden — Bildsäulen der Maria und des Laurentius an unserem Rathhause, die ziemlich verwitterte Bildsäule vor dem niedern Thore, und der aus dem siebenjährigen Kriege stammende Grabstein des Tartaren Mustafa Sulkiewicz in der Nähe der Steinbrücke. Es ist gewiß nur dankbar anzuerkennen, daß, wie man hört, das zuletzt gedachte Denkmal, dessen in vielen Geographien Erwähnung geschieht, neuerdings restaurirt und so für eine spätere Nachkommenschaft gesichert und erhalten werden soll. Wünschenswerth wäre, wenn der Platz, auf dem der Denkstein steht, ausgekauft und umfriedigt werden könnte. Hoffen wir, daß die freiwilligen Beiträge unserer Mitbürger, welche sich für die Erhaltung dieses Denksteins interessieren, recht reichlich fließen mögen, um den nicht unerheblichen Aufwand, den die Restauration des Denkmals erfordert, zu decken.

Dippoldiswalde. Im Jahre 1857 sind folgende neue Bürger hierseibst verpflichtet worden:

- 1) Herr Töpfermstr. Friedrich August Richter,
- 2) " Bildhauer Heinrich Gustav Demnig,
- 3) Der Zimmergeselle Heinrich Wilhelm Zimmermann von Glend,
- 4) Herr Apotheker Friedr. Wilhelm Schwerdfeger,
- 5) " Schießhauswirth Carl Heinrich Hofmann,
- 6) Der Handarbeiter Carl Fürchtegott Müller,
- 7) Herr Schuhmachermstr. Carl Gottfried Fleischer,
- 8) " Kaufmann Johann Ludwig Billig, und
- 9) Der Zimmergeselle Ernst Leberecht Dittich.

* **Dippoldiswalde,** den 6. Jan. Seit einigen Tagen fängt es bei uns an, Ernst mit dem Winter zu werden; wenigstens hat sich nun ganz respectable

Kälte eingestellt, dazu in der Nacht vom 5. bis 6. ein so heftiger Wind, wie wir ihn lange nicht gehabt haben. Ist die kalte Luft auch günstiger für den Gesundheitszustand, so ist doch diese trockne, mit heftigem Winde versehene Kälte immerhin sehr ungemüthlich. Darum recht bald Schnee! — Am Neujahrstage hatten wir Gelegenheit, nach längerer Pause wieder einmal ein Concert von unserm Stadtmusikchor in Berreuth zu hören. Dasselbe hatte einen recht befriedigenden Verlauf und wir müssen anerkennen, daß das genannte Chor die meisten Nummern des Programmes, namentlich einige Sätze aus einem Beethovenschen Quintett, recht wacker vortrug. Insbesondere hat die Blechmusik gegen früher gewonnen, was bei dem Einfluß derselben auf die übrigen Instrumente von Wichtigkeit ist. Wir wissen, daß Herr Musikdirector Fischer anderen Chören gegenüber mit der gewiß nicht geringen Schwierigkeit zu kämpfen muß, welche, sobald sie ausgelernt haben, in der Regel das Weite suchen. Leistet er trotzdem Tüchtiges, so wird dies um so bereitwilliger anerkannt und belohnt werden. Wir wünschen ihm deshalb, daß das Interesse an seinem Berufe wie an der Kunst überhaupt in ihm stets rege bleiben und dem musikliebenden Publicum in und außerhalb der Stadt recht anmuthige Früchte bieten möge.

In der 1. Kammer der Ständeversammlung hat am 4. die Verhandlung über den Gesetzentwurf, die Verbesserung der Lehrergehälter betreffend, begonnen. Die berichterstattende Deputation hat dem fraglichen Entwurf noch eine besondere Berücksichtigung der städtischen Lehrer beigefügt und diesen sowohl einen höheren Minimalgehalt (180 Thlr.), als auch eine dem entsprechende höhere Scala ausgesetzt. Eine solche Trennung zwischen Stadt und Land läßt sich nicht wol umgehen; da der Lehrer in der Stadt für seine Existenz in mehr als einer Beziehung größere Opfer zu bringen hat, als der Lehrer auf dem Lande. Freilich wird dadurch der Andrang nach Stadtschulstellen viel größer werden, als nach Landstellen; indessen dürfte sich derselbe mit der Zeit vielleicht wieder ausgleichen. Allein die erwähnte Deputation hat unter den städtischen Lehrern wieder Klassen gemacht, nämlich kleine Städte bis 5000, mittlere von 5000—10000 und große von 10000 Einwohner u. Von diesen will sie bloß die Lehrer der mittlen und großen Städte besser gestellt wissen, dagegen die der kleinen Städte denen des platten Landes gleichgestellt lassen. Ob die Lehrer der kleinern Städte damit zufrieden sein werden, ist zu bezweifeln, da die Ansprüche und Bedürfnisse eines Lehrers in einer Stadt von 3000—4000 Einw. oder auch darunter kaum erheblich geringer sein werden, als die eines Lehrers in Städten von 5 oder 6000. Dagegen hat die Deputation den Vorschlag der Regierung, den Lehrern, wo es möglich sei, ein Stück Land zur Gewinnung der nöthigsten Lebensbedürfnisse zu beschaffen, abgelehnt, da derselbe Veranlassung zu mannichfachen Streitigkeiten zwischen Lehrer und Gemeinde geben könne; die Kammer hat auch der Deputation beigestimmt. Bei der Verhandlung, die übrigens noch nicht zu Ende ist, wurden auch Stimmen laut, welche von dem Vorschlage der Regierung noch keine durchgreifende Hebung der Lehrernoth erwarten; andere sprachen sich für eine Revision des ganzen Schulgesetzes aus, und wiederum andere wollten das schulpflichtige Alter von 6 auf 7 Jahre erhöht wissen, da das

Kind mit 6 Jahren physisch namentlich noch nicht reif genug zur Schule sei.

Ferner müssen wir unsern jagdbetheiligten und jagd lustigen Lesern mittheilen, daß dem Landtag auch ein neues Jagdgesetz vorgelegt worden ist. Nach demselben soll die Jagdberechtigung auf fremdem Grund und Boden den früheren Inhabern zurückgegeben und dagegen den früheren Jagdleidenden die Ablösung zustehn. Den Neuberechtigten, d. h. den jetzigen Jagdinhabern, soll außerdem aus der Staatskasse eine Entschädigung von 5, oder wenn sie das Jagdrecht erst nach Publikation der Grundrechte auf onerose Weise erworben haben, von 7 Pf. pro Acker, zu Theil werden. Ferner ist noch zu erwähnen, daß in Bezug auf alle Fluren, für welche das frühere Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden wieder hergestellt werden sollte, auch die früheren Bestimmungen über Vergütung der Wildschäden wieder eintreten würden, und daß der Preis einer Jagdkarte auf 4 Thlr. erhöht werden soll, wovon 1 Thlr. der Ortsarmenkasse, das Uebrige aber, nebst dem bis jetzt angesammelten Jagdkartensond, der Staatskasse zufallen soll. Freilich würde dieser Fond, der sich bis zum 30. Septbr. vor. Jahres auf über 53,000 Thlr. belief, nach den Motiven für die Kosten der Ausführung des neuen Gesetzes aufgehen; auch dürfte die Entschädigung der Neuberechtigten eine große Summe aus der Staatskasse beanspruchen.

Von Zwickau wird gemeldet, daß am 2. Jan. der Bäckermeister J. daselbst das Unglück hatte, seinen Freund, den Decorationsmaler G., ebenfalls von Zwickau, bei einer Jagd auf Fischbacher Revier, zu erschießen. Der Schuß ging G. in den Hinterkopf und bewirkte seinen Tod nach Verlauf von 5 Stunden. G. hinterläßt eine Wittwe mit 2 unerzogenen Kindern.

Dippoldiswalde. Im Jahre 1857 wurden in hiesiger Parochie überhaupt 142 Kinder, 69 männl. und 73 weibl. Geschlechts, geboren. Davon kommen auf die Stadt 49 Knaben und 58 Mädchen, auf die Dörfer also 20 Knaben und 15 Mädchen. — Nach den Monaten wurden geboren: im Januar 4 K. und 10 M.; im Februar 2 K. und 6 M.; im März 5 K. und 4 M.; im April 8 K. und 10 M.; im Mai 2 K. und 3 M.; im Juni 3 K. und 4 M.; im Juli 5 K. und 3 M.; im August 7 K. und 4 M.; im September 9 K. und 7 M.; im October 13 K. und 7 M.; im November 7 K. und 12 M.; im December 4 K. und 3 M. — Unter diesen Kindern befanden sich 1 Zwillingspaare, 5 todtgeborene und 25 uneheliche. — Im Jahre 1657 wurden 43, 1757 58 Kinder hier geboren.

Aufgeboden wurden überhaupt 50 und getraut 20 Paare. — In 9 Fällen waren beide Verlobte Parochianen; in 13 gehörte nur der Bräutigam, in 15 die Braut, in 13 Fällen keins von beiden der Parochie an. — Es wurden also heuer 7 Paare weniger getraut, als 1856. Im Jahre 1657 wurden 15 Paare hier getraut; die Anzahl der im Jahre 1757 hier Getrauten kann wegen Lückenhaftigkeit des Kirchenbuches nicht angegeben werden.

Verstorben sind im vergangenen Jahre 106, 49 männl., 57 weibl. Personen, wovon auf die Dörfer 11 männl. und 10 weibl. Personen kommen. — Im Januar starben 6 männl., 4 weibl.; im Februar 2 männl., 3 weibl.; im März 5 männl., 4 weibl.; im April 5 männl., 3 weibl.; im Mai 4 männl., 7 weibl.; im

Juni 3 männl., 2 weibl.; im Juli 4 männl., 5 weibl.; im August 4 männl., 7 weibl.; im September 2 männl., 5 weibl.; im October 4 männl., 2 weibl.; im November 4 männl., 2 weibl.; im December 6 männl., 13 weibl. Personen. — 4 männl., 1 weibl. kamen todt zur Welt. 12 männl., 24 weibl. starben vor dem 1.; 11 männl., 6 weibl. vom 1.—6.; — männl., 2 weibl. vom 6.—14.; — männl., 1 weibl. vom 14.—20.; 2 männl., — weibl. vom 20.—30.; 3 männl., 4 weibl. vom 30.—40.; 2 männl., 4 weibl. vom 40.—50.; 6 männl., 5 weibl. vom 50.—60.; 5 männl., 2 weibl. vom 60.—70.; 4 männl., 6 weibl. vom 70.—80.; — männl., 2 weibl. vom 80.—90. Lebensjahre. — Unter den Verstorbenen befanden sich 13 Ehemänner, 15 Ehefrauen, 3 Wittwer und 7 Wittwen. — Einer der Verstorbenen (nicht aus der Parochie gebürtig) war Selbstmörder. — Es waren also heuer 4 Verstorbene mehr als 1856. — Im Jahre 1657 zählte man in der Parochie 27 Verstorbene; 1757 ist das Kirchenbuch bloß bis zum 21. Mai geführt, und sind bis dahin 48 Verstorbene eingetragen.

Communicanten waren 1824, also 26 weniger als 1856. Darunter befanden sich 80 Catechumenen und 67 Hauscommunicanten.

Reinhardtsgrimma. In hiesiger Parochie sind im Jahre 1857 geboren worden: 84 Kinder (47 Knaben, 37 Mädchen), darunter 6 todtgeborene und 7 unehel. Kinder; gestorben: 58 Personen (19 Erwachsene, 39 Kinder); getraut: 25 Paare; Communicanten: 2349 (darunter 48 Catechumenen), 108 mehr als im Jahre 1856.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Pörsendorf, Epchorie Dresden II., vom Jahre 1857.

Geboren wurden 207, nämlich 105 Knab. u. 102 Mädch.; darunter sind ehelich: 95 „ „ 93 „ „
 unehelich: 5 „ „ 5 „ „
 todtgeboren: 5 „ „ 4 „ „

Zwillingspaare: 1 weibliches und 1 gemischtes.

Gestorben sind 148, als 13 Ehemänner, 16 Ehefrauen, 6 Wittwer, 9 Wittwen, 5 ledige Manns- und 4 ledige Weibspersonen, 48 Knaben und 47 Mädchen.

Aufgeboden wurden 76 Paar, getraut 35 Paar.

Die Zahl der Communicanten betrug 3829, darunter sind 47 Confirmanden zu Ostern, 32 zu Michael, und 44 Hauscommunione.

An **Schulkindern** zählen die Schulen hiesiger Parochie:

Pörsendorf:	248 Knab. u. 273 Mädch.;
Rippien:	40 „ „ 55 „
Quohren:	19 „ „ 24 „
Pabisnau:	17 „ „ 17 „
Wilsd. Poisen:	3 „ „ 7 „
Welschhufe:	10 „ „ 15 „
Ga.	337 „ „ 391 „

728.

Im Jahre 1657 sind 45 Kinder geboren, als 24 Knaben, 21 Mädchen; 6 Paar getraut; 30 gestorben.

Im Jahre 1757 sind 58 Kinder geboren, als 30 Knaben, 28 Mädchen; 9 Paar getraut; 76 gestorben.

* **Altenberg, 6. Januar.** Sind wir auch an Stürme so ziemlich gewöhnt, so doch nicht an diesen eifigen Sturm (12–14 Grad Kälte), der seit 2 Tagen Mark und Wein durchdringt, kein Fenster zum Abthauen kommen läßt, und die Bedachungen arg mitnimmt. Durch ihn wurde in verwichener Nacht der von Dippoldiswalde kommende Postschlitten, als er kaum aus dem Walde gekommen war, umgeworfen. Der Postillon, der sich kaum auf den Füßen zu halten vermochte, konnte nichts besseres thun, als die Pferde herein auf die Post zu bringen, Lärm zu machen, daß den beiden in ihrem Versteck schwer geängstigten Passagieren weiblichen Geschlechts in ihrer Noth beigesprungen werden konnte. Da sich diese Tragödie um Mitternachtszeit ereignete, so mußten die Schwergelährten länger auf Erlösung harren, als die fröstelnden Glieder es gestatten wollten.

Treiberg, 2. Jan. Heute früh verließ uns die aus drei Schwadronen des 1. leichten Reiterregiments bestehende Garnison. Die Standorte dieses Regiments sind von jetzt an Roswein, Riesa und Großenhain. Die Trennung ward beiden Theilen, der Einwohnerschaft und dem Militär, sehr schwer. Seit 1831 standen anfangs zwei, später drei Schwadronen von dem genannten Regiment in unserer Stadt. Die Schwadron, welche bis jetzt in Marienberg ihr Standquartier hatte, wird durch Infanterie ersetzt. Durch Verlegung unserer Garnison wird ein Capital von 70,000–80,000 Thln., was jährlich durch dieselbe in unsere Stadt gelangte, außer Circulation gesetzt. Namentlich die kleinern städtischen Grundbesitze werden und müssen dadurch eine Zeit lang namhaft an Werth verlieren, und Verlegenheiten für ihre Besitzer können nicht ausbleiben. — Die schon längst zum Bedürfnis gewordene und auch beabsichtigte Borschußkasse für Gewerbetreibende, durch den Gewerbeverein in's Leben gerufen, wird mit dem 2. Jan. ihre Thätigkeit beginnen. Namhafte Schenkungen von einigen Fabrikanten und vom Stadtrath, sowie Capitalzeichnungen auf Zeit mit und ohne Zinsen, haben ein Capital der Borschußkasse zur Verfügung gestellt, wie es kaum erwartet werden konnte. Die Zeichnungen innerhalb des Kreises der Gewerbetreibenden im engern Sinne sind noch im Gange. Der Verwaltungsrath besteht aus neun Mitgliedern, von denen zwei Stadträthe sind. Die Statuten von Chemnitz und Meissen liegen dem hiesigen Statut zu Grunde. Daher ist auch das Princip der Bürgerschaftsleistung angenommen worden.

Leipzig. Die Berichte über die Erfolge der Messe lauten ziemlich ungünstig. Viele Tuchlager sollen noch kein einziges Stück verkauft haben, da es an ausländischen Käufern fehlt und bis jetzt nur zwei Holländer gekauft haben. Das Leder ist im Preis um 10 bis 20 Procent zurückgegangen, eine Erscheinung, die von dem Stiefel- und schuhbedürftigen Publikum mit großer Freude begrüßt werden wird. — Das Dresdner Journal theilt den Hauptinhalt des den Ständen vorgelegten Jagdgesetzes mit. Bekanntlich ist im Jahre 1849 das Jagdrecht auf fremden Grund und Boden ohne Entschädigung aufgehoben worden und die Regierung seit mehreren Landtagen bemüht, diese nicht ganz mit der Verfassung in Einklang zu bringende Aufhebung rückgängig zu machen. Am letzten Landtage scheiterte dieser Versuch an dem Widerspruch der zweiten Kammer, deren Mitglieder aus dem bäuerlichen Stande ihre Errungenschaft nicht aufgeben wollen. Nach dem

neuen Entwurf soll das entzogene Jagdrecht an die Altberechtigten zurückgegeben und den Eigenthümern der Grundstücke, auf denen das fremde Jagdrecht wieder hergestellt wird, vom Staate dafür eine Entschädigung gewährt werden. Hat der Neuberechtigte die Jagd durch die Grundrechte erhalten, werden ihm 5 Pf., hat er sein Grundstück später erworben, 1 Pf. für die Steuereinheit gewährt. Dagegen ist das Jagdrecht auf fremden Grund und Boden gegen Entschädigung ablösbar und kann künftig auf's Neue rechtsgültig nicht erworben werden. Das Verfahren bei Restitution des Jagdrechts an die Altberechtigten, der Entschädigung der Neuberechtigten für die Wiederentziehung und endlich der Ablösung ist in so nahe Verbindung gebracht, daß, wenn die Betheiligten guten Willen haben, die Angelegenheit rasch abgewickelt werden kann und thatsächlich es in vielen Fällen bei dem jetzigen Zustande bleibt.

Frankfurt a. M., 1. Jan. In einer Ausschussung hat der bairische Bundestagsgesandte seinen Bericht in der Herzogthümerangelegenheit erstattet. Die Ausarbeitung soll vollständig und umfangreich sein und gründlich, wie man von dem Referenten erwarten konnte. Die Sache ist also in gutem Zuge.

— Nach Berichten aus Neapel vom 29. Dec. wird die Zahl der durch das Erdbeben Verunglückten auf mindestens 30,000 geschätzt.

Wien, 5. Jan. Feldmarschall Radegky ist heute Morgen gegen 8 Uhr an Lungenlähmung gestorben.

Kirchliche Nachrichten.

Glashütte, vom 1. Nov. bis 31. Dec. 1857.

Geboren: ein Sohn dem ansäss. B. u. Uhrenfabrikant Adolf Schneider hier; — ein Sohn dem Müller Christian David Beier hier; — eine Tochter dem B. u. Uhrmacher Gläser hier; — ein Sohn d. Uhrmacher u. ansäss. B. Gust. Fr. Ed. Jungnickel hier; — ein tochter Sohn d. ansäss. B. u. Brauer Mstr. Salomon hier; — ein Sohn dem Gutsbes. Meinheld in Luchau; — ein tochter Sohn dem Gutsbes. Ransft in Luchau; — ein Sohn dem Gutsbes. Karl Gottlieb Kästner in Luchau; — ein Sohn dem ansäss. B. u. Sattlermstr. Müller hier; — eine Tochter dem ansäss. B. u. Schneidermstr. Münch hier; — ein Sohn dem B. u. Klempnermstr. Grabner hier; — ein Sohn dem ansäss. B. u. Uhrmacher Karl Bernh. Kohl hier; — ein Sohn dem B. u. Tischlermstr. Mende hier; — eine Tochter dem Mechanikus u. B. Henz nikel hier; — ein Sohn dem Mechanikus u. B. Gust. Robert Böttner hier.

Beerdigt: die neugeb. Tochter des B. u. Uhrmachers Gläser hier; d. todtgeb. Sohn d. Gutsbes. Ransft in Luchau; — der todtgeb. Sohn des ansäss. B. u. Brauers Mstr. Salomon hier; — d. neugeb. Sohn d. ansäss. B. u. Sattlermstr. Müller hier; — eine Tochter d. ansäss. B. u. Uhrenfabrikanten Ahmann hier, 4 M. 19 T.; — Jungfr. Jul. Auguste Henriette, ehel. Tochter d. B. u. Korbmachers Samuel Traug. Zilger hier, 30 J. 2 M. 1 T. alt; — Frau Amalie Ferdinande, Ehefrau d. Schuhmacherstr. u. Kammers H. Jul. Plebsch hier, 44 J. 10 M. 2 T. alt; — Joh. Gottfr. Liehner, B. u. Tagearb. hier, 79 J. weniger 12 T. alt; — Karl Glob. Weichold, Maurer u. Einw. h., 33 J. 4 T. alt; — Frau Christiane Karoline Sophie, verwittw. Stadtrichter Schilling hier, 83 J. 4 M. 13 T. alt; — der Tagearb. Friedr. Ferd. Hante (hat sich in der Müglik ertränkt und ist als Leiche nach Dresden gebracht worden).

Das Vermächtniß.

Erzählung v. G. Freitag.

I.

In einer mittlern Stadt des südlichen Deutschlands, der frühern Residenz reicher kunstliebender Kirchenfürsten, von deren prunkvollen segensreichen Wallen noch manche herrliche Baudenkmale zeugen, liegt eine kleine freundliche Straße, die „Weinlaubengasse“ genannt, fast ganz auf dem Saume der Stadt. Die Häuser dieser Straße waren einst meistens zu Wohnungen für die Hofdienerschaft der hier residirenden Kirchenfürsten erbaut worden, und stießen zur rechten Seite der Straße an das äußerste Ende des Schloßgartens, während die Häuser der linken Seite nur durch ihre Gärten von der ausgedehnten Promenade mit Alleen von Linden, Platanen und Kastanien getrennt werden. An schönen Tagen ist die Weinlaubengasse sehr belebt, denn sie führt gerade auf das große Rondau der Promenade, den eigentlichen Corso der Stadt, wo die schöne Welt sich zu ergehen pflegt, um zu sehen und gesehen zu werden. Sobald aber der Abend hernieder sinkt, besonders während der kurzen Tage, ist diese Straße öde und stille, die Hausthüren und Fensterläden werden geschlossen, die Vorhänge heruntergelassen, und die Ruhe der gewerblosen Straße unterbricht nur zuweilen der taktmäßige Schritt der ablösenden Wachmannschaften, welche nach dem untern Thore des Schloßgartens gehen, oder der eilige einiger später Vorübergehenden, welche nach Hause gehen. Die eine Seite der Häuser in dieser sonnigen, besonders durch ihre schönen Gärten und die hier herrschende Ruhe beliebten Straße, wird nämlich noch jetzt beinahe ausschließlich von Beamten bewohnt, während die Häuser der linken, mit der Promenade in Verbindung stehenden Reihe durchgängig im Besitze von Rentiers, reichen Kaufleuten oder sonstigen wohlhabenden und ruheliiebenden Bewohnern der Stadt sind, welche geflissentlich den Lärm der Gewerbe in ihrer Nachbarschaft nicht aufkommen ließen.

An einem stürmischen Februar-Abende des Jahres 1836 war die Weinlaubengasse wie gewöhnlich in ihre nächtliche Ruhe versenkt, als um die achte Stunde ein einzelner hochgewachsener Mann, von der Stadt herkommend, die Straße entlang schritt bis zu einem kleinen Pavillon von nur einem einzigen Stockwerk, welcher beinahe am Ende der Straße lag. Der Mann öffnete die Thüre mit einem kleinen Schlüssel, und man sah schon nach einer Minute den Schein eines brennenden Lichts durch die Jalousien dringen, welches im Zimmer hin- und hergetragen wurde, als halte der Bewohner desselben die letzte abendliche Rundschau in seiner Behausung vor Schlafengehen. — Und so war es auch in der That. Der hochgewachsene junge Mann war ein Arzt: Dr. Adolph Marcus, der schon seit einigen Jahren hier wohnte, und die allgemeine Stille dieses Stadttheils nicht störte, denn er lebte in beinahe klösterlicher Eingezogenheit. Wer ihn jetzt im Innern seiner Wohnung gesehen hätte, wie er in einem sehr elegant möblirten Empfangszimmer herumleuchtete, und dann in einem anstoßenden kleinen Kabinet, das sein Studirzimmer zu sein schien, der hätte den Doctor für wohlhabend halten mögen; allein dem aufmerksameren oder geübtern Beobachter wäre nicht entgangen, daß der Luxus, mit welchem der junge Arzt sich umgeben, im Grunde nur ein falscher, künst-

licher war, wie man ihn den dringenden Anforderungen seiner Stellung im Leben zum Opfer bringen muß. Die schönen Möbeln schienen noch so neu und unnüß, die Decke von grünem Cassian auf dem Schreibtische des Kabinetts war noch so rein und glatt, daß man wohl sah, es waren mehr Schaustücke als wirklich gebrauchte Gegenstände des täglichen Bedarfs. Und in der That konnte der fremde Besucher auch in diesen beiden Zimmern des Erdgeschosses den Eindruck einer unbeschreiblichen Dede nicht los werden.

Nachdem der Doctor in beiden Zimmern noch herumgeleuchtet und sich versichert hatte, daß die Jalousien und Fenster geschlossen waren, öffnete er eine Tapetenthür im Kabinet und stieg auf einer Wendeltreppe nach dem Dachstübchen hinauf, wo sein Schlafzimmer lag. Hier wich die ökonomische Eleganz des Erdgeschosses einer unverhehlten Armuth. Ein Feldbeete mit verblichenem Kattunüberzug ohne Vorhänge, einige Rohrstühle, ein wackeliger Tisch und eine altväterische Schreibkommode bildeten das ganze sehr dürftige Geräthe dieser Stube, welche des Doctors eigentliches Wohngefaß zu sein schien, wie wenigstens die vielen aufgeschlagenen Bücher und die Papiere auf der Klappe der Schreibkommode andeuteten. Hier sah man deutlich und an dem Contraste mit den kostbaren Möbeln des Erdgeschosses, daß der Bewohner in der traurigen Lage war, sich nachgerade das Nothwendige versagen zu müssen, um mit dem Ueberflüssigen glänzen zu können.

Dies war auch die wahre Lage, worin sich der Doctor Marcus befand. Der Sohn eines früheren Beamten, hatte er sein kleines Vermögen für seine wissenschaftliche Ausbildung auf der Universität und auf Reisen, und hernach, als er sich hier als Arzt niederließ, für eine gefällige und reiche häusliche Einrichtung, mittelst welcher er das Vertrauen auf seine Geschicklichkeit wecken wollte, beinahe ganz aufgebraucht. Er war zwar ein sehr tüchtiger Arzt und hatte dies in allen seinen Prüfungen glänzend erwiesen, allein ihm fehlten zwei wesentliche Mittel zum Erfolge in seinem Fache: einflußreiche Verbindungen oder Gönnerschaften, und die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit der größern Menge durch etwas Charlatanerie oder die augensällige Entfaltung persönlicher Vorzüge auf sich zu lenken. Auf den letzten Kunstgriff verstand er sich namentlich gar nicht; von Natur ernst, sinnig und gediegen, war ein Grundzug seines Charakters Biederkeit und Bescheidenheit, welche ihm verboten, mehr sein zu wollen, als wirklich an ihm war, oder Anderen den Rang abzulaufen, auf Anderer Kosten sich hervorzudrängen. Das hatte er von seinem, seit vielen Jahren verstorbenen Vater geerbt, der für sehr reich gegolten, aber wenig Umgang gepflogen hatte, und so lebte der junge Doctor nun schon seit beinahe drei Jahren hier in der Stadt fast unbekannt, nachdem er früher in einem kleinen Städtchen der Nachbarschaft vergebens um mehr Erfolg und Vertrauen angestrebt hatte. Zu einem Anschein von behaglichem Wohlstand gezwungen, welchen er nur mit den größten persönlichen Entbehrungen aufrecht erhalten konnte, erwartete er unter dieser Maske von Glück eine bessere Zukunft, und fristete sein Leben mühsam und karglich von dem Ertrage einiger schriftstellerischer Arbeiten, die er von Zeit zu Zeit in medizinischen Zeitschriften abdrucken ließ. So sehr aber diese auch die Fachgenossen ansprachen und von seiner Tüchtigkeit überzeugen mochten, so mehrte sich doch die Zahl seiner Patienten nicht,

und der Doctor sah sich nun an der Schwelle des einunddreißigsten Jahres von allen Mitteln entblößt, wiewohl noch ungebeugt und voll froher Hoffnungen.

Und er brauchte die Hoffnung, um sich aufrecht zu erhalten, denn an seinem Lebenshorizonte hingen noch immer trübe Wolken. Heute hatte er das letzte kleine Staatspapier, welches ihm von der Erbschaft seines Vaters übrig geblieben war, verkauft, um damit rückständige Verbindlichkeiten abzutragen. War diese kleine Summe erschöpft, so war er mit all seinen Hülfquellen am Ende. Darum eben hatte er heute Abend Läden und Fenster so sorgfältig untersucht, bevor er an seinen Schatz eilte, um zu sehen, ob derselbe auch noch vorhanden und nicht gestohlen worden sei. Aber die blanken Thaler lagen noch friedlich in der kleinen Schublade, und Marcus stand davor und überschlug in Gedanken, wie lange sie wohl bei der ängstlichsten Sparsamkeit vorhalten würden. Das Ergebnis dieser Berechnung mochte kein tröstliches sein, denn er schob leise die Schublade zurück, warf sich in einen Stuhl und versank in ein tiefes Nachdenken. Er rief sich all die Schritte wieder in's Gedächtniß, die er in der letzten

Zeit gethan, um seine Lage zu verbessern. Von der Noth gedrängt, hatte er in seiner Umgebung Gönnerschaften gesucht, aber Jeden seiner Bekannten nur mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt gefunden; man hatte zwar seine Gelehrsamkeit, seinen Eifer, sein ligliches Zartgefühl belobt, aber sich hierauf beschränkt; ließ man ihm Gerechtigkeit wiederfahren, so brauchte man ihm ja nicht zu helfen. Er hatte ferner angelegentlich und nachhaltig sich um die Stelle eines Hausarztes im städtischen Spital beworben, womit eine bescheidene Besoldung sammt dem Genuß freier Verpflegung verbunden war; allein seine Fürsprecher hatten entweder nicht genug Einfluß oder guten Willen gehabt, denn dem armen Doctor Marcus ward ein jüngerer Mann vorgezogen, der Sohn eines Beamten an jener wohlthätigen Anstalt. Man hatte ihm wohl einige Versprechungen gegeben, einige Hoffnung gemacht, anderwärts für ihn zu sorgen, allein Marcus hatte nachgerade begriffen, daß dieser Trost der leerste und wohlfeilste sei, auf welchen er sich am wenigsten verlassen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Kreis-Direction zu Dresden in Gemäßheit der Vorschriften in §. 9 des Organisationsgesetzes vom 11. August 1855, wonach für alle Gerichts- und Verwaltungsbehörden geeignete Zeitschriften zum **Amtsblatte** zu bestimmen sind, — durch eine unterm 24. December 1857 erlassene General-Verordnung die bei dem Buchdrucker Herrn **Carl Jehne** in **Dippoldiswalde** erscheinende „**Weißeritz-Zeitung**“ zum **Amtsblatte** für die **Gerichtsämter** und **Stadträthe** zu **Dippoldiswalde**, **Frauenstein** und **Altenberg** erhoben hat, so wird dies, und daß die in diesem Amtsblatte zum Abdrucke gelangenden Anordnungen und Bekanntmachungen der öffentlichen Behörden, nach der Vorschrift in §. 9 des allegirten Gesetzes vom 11. August 1855, mit Ablauf des dritten Tages, von der Ausgabe desjenigen Blattes an gerechnet, in welchem sie stehen, für den Betheiligten als gesetzlich bekannt gemacht gelten, hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Dippoldiswalde, am 31. Decbr. 1857.

Königliches Gerichtsamt und der Stadtrath allda.

Für den Gerichtsamtman: **Wolf**, Assessor.

Rüger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Von der Königl. Kreisdirection zu Dresden ist durch Verordnung vom 12. Novbr. 1857 die Neuwahl des Herrn Posthalters **Carl Wilhelm Flemming jun.**, und die Wahl des Herrn Weißgerbermeisters **Carl Gustav Müller** hieselbst, als **Rathsmitglieder** auf Zeit, des letzteren an Stelle des aus dem Rathscollégium ausgeschiedenen Herrn Conditors **Ernst Gottlob Liebmann**, bestätigt, und es sind die Herren **Flemming** und **Müller** hierauf am 2. d. Mts. in Gemäßheit §. 210 der Städteordnung, beziehentlich anderweit, als **Rathsmitglieder** verpflichtet und eingewiesen worden.

Dippoldiswalde, den 4. Januar 1858.

Der Stadtrath.
Rüger.

Zur Beachtung!

Da die **Brauerei** des Rittergutes **Naundorf** vom 1. Januar ds. Js. an anderweit verpachtet ist, so werden alle Diejenigen, welche noch **leeres Gefäß** von der früheren Verwaltung bei sich haben, ersucht, dasselbe im Laufe dieses Monats an die Brauerei abzuliefern. Sollte dergleichen Gefäß später noch vorgefunden werden, so müssen die derzeitigen Besitzer dafür verantwortlich gemacht werden. Herr **Rathskellerpachter Thiele** in **Dippoldiswalde** hat sich auch erboten, dergleichen Gefäße zur Weiterbeförderung an die Verwaltung anzunehmen.

Rittergut Naundorf, den 2. Januar 1858.

Die Verwaltung.

Nachruf und Dank.

Meinem Gatten, dem Hausbesitzer
Christian Friedrich Wolf in Dippoldiswalde,
 geb. in Neichenberg bei Frauenstein.

Plötzlich und unerwartet schnell mußt Du von meiner Seite scheiden; gesund gingst Du am zweiten Weihnachtsabend zur Ruhe, nicht ahnend, daß Du am nächsten Morgen Dein Lager nicht wieder verlassen solltest, nicht ahnend, daß Du schon beim Scheiden des Jahres, in der Zeit, wo Andächtige im Gotteshause versammelt waren, um feierlich vom alten Jahre Abschied zu nehmen, eingehen solltest aus dem Irdischen in das bessere Jenseits! Schmerzlich ist für mich die Trennung, und nur der Gedanke an eine einstige Wiedervereinigung, und die vielseitige Theilnahme bei Deiner Krankheit und Deinem Begräbnis, vermögen mich zu trösten!

Zugleich spreche ich hier öffentlich den herzlichsten Dank aus dem Herrn Sup. v. Zobel für die am Grabe gesprochenen Trostesworte; ferner für die am Trauerhause angestimmten Grabgesänge; — Dank auch für die zahlreiche Leichenbegleitung; nicht minder denen, welche während der Krankheit meines seligen Mannes dessen Geschäfte besorgten. Der Höchste vergelte Allen die erwiesene Liebe und halte jeden harten Schicksalsschlag von Ihnen fern!

Dippoldiswalde, 4. Januar 1858.

Christiane verw. Wolf.

Dank.

Wir fühlen uns gedrungen, allen den edlen Damen des hiesigen Frauen-Vereins, welche am 6. d. Mts. in der Kinderbewahranstalt uns und unsern Kindern eine so innige Freude bereitet haben, unsern herzlichsten und innigsten Dank zu sagen! Möge Gott es Ihnen Allen mit steter Gesundheit, Glück und vielen Freuden lohnen!

Dippoldiswalde, den 7. Januar 1858.

Die Eltern der beschenkten Kinder.

Abschied.

Bei meinem Abgange von Raundorf sage ich allen meinen lieben Freunden und Bekannten, sowie allen den lieben Familien, mit welchen ich und meine Frau in nähere Bekanntschaft getreten waren, ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, uns in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren.

Raundorf, den 1. Januar 1858.

C. F. Rickelmann.

Von heute an brenne ich in meinem Geschäfts-Local neben meiner Photogen- noch eine

Pinasin-Lampe,

damit sich Jedermann vor Einführung einer solchen von dem ausgezeichneten Lichte, welches das Pinasin giebt, überzeugen kann. Ich verkaufe das Pfund des Pinasin mit 68 Pf., die Originalflasche 8 Ngr.

Gleichzeitig empfehle ich eine große Auswahl von **Pinasin-Licht-, Hänge- und Salon-Lampen**, mit Rund- und Plattendochtbrennern.

Dippoldiswalde. **Ludwig Billig.**

Allzarin-Schreib- und Copir-Tinte,

patentirt für Sachsen, Hannover, Frankreich, Belgien und mehrere andere Staaten Europa's, welche auf jedem Flaschenverschluß den Stempel des Sächsischen Wappens trägt, wodurch die Echtheit des obigen Fabrikats garantirt wird, empfiehlt in Flaschen und ausgewogen

Dippoldiswalde. **Louis Schmidt.**

Die Leihbibliothek

des
 Buchbindermeisters **Gäbler** in **Altenberg**,
 ist durch die neuesten Erscheinungen der Literatur jetzt vollständig in allen Fächern vertreten und wird zu recht zahlreicher gütiger Benutzung hiermit ergebenst empfohlen.

Kataloge gratis.

Der 48. Jahrgang unserer Verzeichnisse über die bewährtesten älteren und ausgezeichnetsten neuen Blumen-, Gemüse-, und Feldsämereien, Pflanzen, Fruchtsträucher, Georginen u. liegt bei Herrn **A. Gäbler** in Altenberg zu gefälliger unentgeltlicher Abnahme bereit, und befördert der Genannte gütige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird.

Erfurt, im December 1857.

C. Plaz & Sohn.

Zur Anfertigung allerlei schriftlicher, außergerichtlicher Aufsätze und zu Rechnungstellungen für Gemeinde-Rechner, empfiehlt sich der Unterzeichnete, unter Zusicherung strenger Verschwiegenheit und billiger Bedienung.

Gleichzeitig empfehle ich mich zum Ritten von zerbrochenem Porzellan, Steingut, Glas u. und werde Aufträge gut und billig besorgen.

Dippoldiswalde, im Januar 1858.

August Kräfte, privat. Kaufmann,
 wohnhaft beim Schuhmachermstr. Hrn. Gareis,
 dem Spital gegenüber.

Stahlblaues Copir-Papier,

sowie auch

Copir-Griffel,

um Wäsche und dergleichen zu zeichnen, empfiehlt in bester Güte **Lincke.**

Eine

Barthie junge Schweine (halb-englische Race) sind zu verkaufen auf dem

Rittergute **Reichstädt.**

Bestes Pinasin

erwartet heute

Lincke.

Ein Saamenrind,



reinste Allgauer Race, 3 Jahr alt, schwarz von Farbe, ist zu verkaufen bei dem Gutsbesitzer

Walther in **Sennersdorf.**

H. M. Gottschalck's Buchhandlung,

Dresden, Neumarkt 5,
empfeht sich zur Besorgung von **Zeitschriften**
und **Journals** für 1858, namentlich: Sächsische
Vorfzeitung, Dorfbarbier, Gartenlaube, Familienjour-
nal, landwirthschaftl. Vorfzeitung, Illustrierte Welt etc.
Bestellungen auf **Bücher** werden schnell und
zu den billigsten Preisen ausgeführt; größere Aufträge
werden portofrei zugesandt.

Ergebene Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen,
daß ich mich in Dippoldiswalde als **Thierarzt**
niedergelassen habe. Ich richte daher an die Herren
Landwirthe und Viehbesitzer die ergebene Bitte, bei
vorkommenden Krankheitsfällen ihrer Haushiere, mich
mit Ihrem Vertrauen beehren zu wollen, indem es
mein eifrigstes Bestreben sein wird, dasselbe in jeder
Weise zu rechtfertigen.

Dippoldiswalde.

J. Albert Bauch,

geprüfter Thierarzt,
wohnhaft im Gasthof zur „goldenen Sonne.“

Empfehlung.

Nachdem der Unterzeichnete von dem Königl.
Hohen Ministerium des Innern als **Feldmesser**
am 22. d. Mts. verpflichtet worden ist, so empfiehlt
sich derselbe Behörden und Privaten bei vorkommenden
Bermessungen und Nivelirungen zur gütigen
Beachtung.

Dippoldiswalde, den 28. Decbr. 1857.

F. L. Weinhold,
Zimmermstr. und verpfl. Feldmesser.

Unterzeichneter versendet von heut an 1857 er-
bauten

„**Würzburger Munkelrüben-Samen**“
rothen und gelben, auf Bestellung und gegen Einsendung
des Betrags prompt.

Die Dresden'ner Meße kostet ab hier, mit Ein-
schluß der Emballage, **einen Thaler.**

Briefe und Geldsendungen werden franco erbeten.

Ober-Allersdorf bei Zittau, am 1. Januar.

C. A. Gühler.

Ein Erb- und Lehngericht,

mit der Realgerechtigkeit zum Brauen, Backen, Schlach-
ten, sowie zum Kramerhandel und Schank, ca. 24
Acker gut bestandenen Wald, ca. 21 Acker Feld,
belegt mit 644 St.-Einh., ist für 8500 Thlr. zu
verkaufen, und mit der Hälfte Anzahlung sofort
zu übernehmen. Mündliche Auskunft ertheilt Selbst-
käufern das conc. Agentur-Comptoir von **A. Strunz**
in **Pirna**, Oberthorvorstadt.

Zusolge der jetzt so niedrigen Spiritus-Preise
kann ich auch nun diesen Artikel, sowie div. Sorten
Branntweine, bedeutend billiger verkaufen.

August Cuno.

Druck und Verlag von Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Gute Zwiebel-Kartoffeln

sind stets zu verkaufen bei **Wittwe Subn.**

Vermietung.

Ein **Logis** mit oder ohne Möbel, 2 Kammern
und einer Küche, kann jederzeit bezogen werden bei
Wittwe Subn., am Markt.

500 Thlr. und **200 Thlr.** sind gegen gute
Hypothek und 4 $\frac{1}{2}$ Procent Verzinsung **auszuleihen**
durch **Registrator Gersdorf.**

Dippoldiswalde, den 5. Januar 1858.

Nothgedrungene Erklärung.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, erkläre ich
hiermit, daß die Tausch, welche eine Anfrage in Nr. 1
d. Bl. veranlaßt hat, mit Einwilligung der Eltern
des betreffenden Kindes, sowie mit den bei einer Tausch
gesetzlich erforderlichen Personen, von mir vollzogen
worden ist.

Glashütte, den 5. Jan. 1858.

P. Rockstroh.

Auf die in Nr. 1 der Weiß.-Ztg. enthaltene
Anfrage, die Tausch meines Kindes betreffend, halte
ich es für meine Pflicht, zu erwidern: daß diese Hand-
lung mit Wissen und Willen meiner Frau und in
Gegenwart der gesetzlich nothwendigen Personen voll-
zogen wurde, und ist mir unbegreiflich, wie unbethei-
ligte und noch obendrein schlecht unterrichtete Personen
sich eine solche Einmischung erlauben konnten!

L. H.

Erwiderung.

Die in der Anfrage in Nr. 1 d. Bl. beregte
Tausch geschah im Beisein und auf ausdrücklichen
Wunsch beider Eltern des Kindes (die entgegenstehende
Behauptung ist eine **offenbare Unwahrheit**).
Dieselbe wurde von dem Ortsgeistlichen in Gegenwart
von Taufzeugen vollzogen; — welche **nothwendige**
Personen fehlten noch? **G.**

Der Verfasser der Anfrage in Nr. 1 d. Bl. wird
im Interesse des Publikums ersucht, ebenso öffentlich,
als seine Anfrage geschah, zu erklären: was für Per-
sonen zu einer Tausch außer dem Geistlichen und 2
Taufzeugen gesetzlich erforderlich, und welche nöthige
Vorbereitungen dabei zu treffen sind! **S.**

Nächsten **Sonntag**, den 10. Januar, wird
von Nachmittags 3 Uhr an

Concert in Berreuth

stattfinden, wozu ergebenst einladet

Einhorn.

Mittwoch, den 13. Januar,

Karpfenschwanck

in **Ruppendorf**,

wozu freundlichst einladet

C. Lippisch.